Budapestre vonatkozó ujságcikkek

Szerző: Puck.

Cím: Bpest im Kriege.

Forrás: Neues Pester Journal

Bp. (Hely) | 1915 VIII. 22 (Idő) | (Köt. v. füz.) | (Oldal)

Osztályozás

Tárgy 381.631

Hely

Idő "1915"

Személy

Hsz.

Budapest im Kriege.

— Der Magen. —

Dieweil im Feindesland unsere Braven den ingrimmigen Gegner abwehrten und Schraube um Schraube von der in großsprecherischer Ueberhebung angekündigten „Dampfwalze" ablösten, machte das Hinterland eines Tages die Entdeckung, daß eigentlich auch sein Magen bedroht war. Ungeheure Etappenzüge führten massenhaft Lebens- und Verpflegsmittel aus dem Land, an dessen Reichthum mit einemmale Aufgaben gestellt wurden, wie nie vorher. Es gab, wie überall, auch bei uns Leute, die sich die außerordentliche Situation zunutze machten und auf die Forderungen und Nothwendigkeiten des Krieges zu spekuliren begannen. Preistreiberei und Lebensmittelwucher machten zu einer Zeit sich schon bemerkbar, als noch keinerlei Mangel herrschte, und die Approvisionirung der Hauptstadt zumal stieß mit jedem Tage auf neue Hindernisse. Machten zu Beginn des Krieges die kleinmüthigen Herren der Schöpfung besorgte Gesichter, so war es jetzt die holde Weiblichkeit, die außer Rand und Band gerieth, wenn es die wirthschaftliche Bestreitung des Tages galt. Die wichtigsten Lebensmittel wurden mit jedem Tage theurer, und unsere armen Frauen, aufs Rechnen nie sonderlich erzogen und eingerichtet, standen plötzlich vor mathematischen Problemen, die ihnen den Angstschweiß auf die schönen Stirnen trieben. Sie gingen Frühmorgens in die Markthallen und kamen zurück mit leeren Taschen, so daß allgemach eine wahre Kunstfertigkeit angewendet werden mußte, den täglichen Tisch zu bestellen. Erschwerend wirkte noch, daß der Magen von Budapest in Folge des Krieges sonderbarerweise nicht kleiner oder anspruchsloser geworden, sondern vielmehr sich zu erweitern schien. Chronische Magenkranke fühlten sich plötzlich gesund und heil und bekamen sehr unzeitgemäß ihren vollen Appetit wieder, und die geübtesten Hungerleider büßten ihre oft erprobte Widerstandskraft ein. Gerade zu einer Zeit, die möglichste Beschränkung zu fordern schien, erfaßte die Leute eine wahre Eßlust, und man war ebensowenig bereit, auf den täglichen Braten wie auf den täglichen „Höfer" zu verzichten.

Das ging, so lange es eben ging, und bis sich nicht eines Tages die Behörden ins Lebensmittel legten. Es war nothwendig geworden, einer gerechteren Vertheilung der irdischen Güter den Weg zu ebnen, und so übernahm denn plötzlich der Bürgermeister die Rolle des „Herrn", der die Lilien auf dem Felde kleidet und Witwen und Waisen nährt. Sowie die schreibselige Presse, so mußte sich auch der Magen von Budapest eine Censur gefallen lassen. Nach der geistigen begann man bei uns auch die leibliche Kost zu censuriren und unseren Appetit mit strengen Approvisionirungsvorschriften in Einklang zu bringen. Die Behörden begnügten sich nicht damit, Maximalpreise festzusetzen, sie stellten für gewisse Lebensmittel auch Maximalportionen fest und hängten uns namentlich den Brotkorb höher. Den Budapester Strategen, die nun schon seit Wochen und Monaten über Landkarten brüteten, legte man eines schönen Morgens die Mehlkarte zu eindringlichem Studium vor. Dieses Studium war kein so einfaches, wie man glauben sollte, denn die Mehlkarte zeichnete sich durch Mannigfaltigkeit der Farben, der kalendarischen Daten und der Mehlqualitäten aus und bildete eine ebenso komplizirte als gefährliche Lektüre, denn wer sich da nicht auskannte oder die Heiligkeit dieser Mehlkarte auch nur im Geringsten verletzte, dem drohte die Strafe des Gesetzes. Und als nach dem Mehl auch das liebe Vieh immer rarer wurde und der Ochs plötzlich zu hohem Ansehen gelangte, da reglementirte unser vielbesorgter Magistrat [illegible] den Fleischgenuß der Budapester und schuf die denkwürdige Verordnung von den zwei fleischlosen Tagen der ohnehin schon ziemlich fleischlosen Woche. Denn die Ochsenbeschränktheit nahm allgemach schon sehr bedenkliche Dimensionen an. Wie früher die Bäcker, begannen nun auch schon die Fleischer ihre Läden zu schließen, und die Fleischesser wurden immer melancholischer.

Es blieb den vielen Leuten, die zu ihrem Pech plötzlich von einem so unheimlichen Appetit heimgesucht wurden, kaum mehr Anderes zur Magenbefriedigung übrig, als das, dem Himmel sei Dank, nun schon verflossene Kriegsbrot, jene undefinirbare Bäckerschöpfung aus Maismehl und sonstigen geheimnißvollen Zuthaten, die wie ein Großkampfgeschütz unseren Magen beschwerte und nur noch mit Champagner wegzuschwemmen war. O, dieses Kukuruzbrot! Es liegt vielen Budapestern noch heute zentnerschwer im Magen und dürfte noch lange Zeit eine der drückendsten Erinnerungen dieses Weltkrieges bilden. Andererseits freilich hat es der Elastizität des Budapester Magens, der ja darauf trainirt ist, Vieles zu vertragen, ein glänzendes Ehrenzeugniß ausgestellt und dargethan, daß auch wir im Hinterlande unter den schwersten Bedingungen „durchzuhalten" verstehen. Heute, da eine reiche Ernte die Mehlkammern des Landes wieder füllt, da uns beim Frühstückstisch das holde Unschuldsweiß frischgebackener Semmeln wieder entgegenlächelt und die geheimnißvolle Mehlkarte allmälig wieder ihre Schrecken einzubüßen beginnt, blicken wir mit heiterem Lächeln auf jene vorübergehende Epoche einer Knappheit zurück, die den Aushungerungsplan unserer Feinde zu Schanden werden ließ. Es hat uns eigentlich doch an gar nichts so recht gefehlt und wir haben nur gelernt, etwas bescheidener in unseren Ansprüchen zu sein. Gleich unseren Siegen im Feindesland, mehren sich allmälig auch unsere Lebensmittel wieder, und

jermalmen hätte sollen, hat auch die große Attake auf unseren Magen völlig versagt. Wir leben, England und Frankreich dürfen es mir aufs Wort glauben, ganz ausgezeichnet, und unser Heißhunger findet heute nicht nur physisch, sondern auch politisch und strategisch volle Befriedigung.

Puck.

ich bin der Meinung, daß es sich heute in Paris, London oder Petersburg kaum besser lebt denn in Budapest, trotz seiner Theuerungen. Das frische, saftige Grün unserer Weiden lockt neue Minderheerden heran und auch die ungarischen Hennen sind nicht mehr so spröde wie ehedem und brüten fleißig Eier, zum Aerger unserer Feinde, die nur finstere Pläne brüten. Gleich der russischen Dampfwalze, die uns